Ausritt statt Schlachthof

Eulalia Wojnics rettet Schlachtpferde. Im Sattel der Tiere können Reiter die polnischen Masuren entdecken und die Zeit mal ganz links liegen lassen.

TEXT: ANNETTE FRÜHAUF
FOTOS: HOLGER FRÜHAUF

Die Herde verbringt fast das ganze Jahr im Freien.

Für Streicheleinheiten sind die Tiere immer gerne zu haben.

Danek hat heute „null Bock". Der große gescheckte Wallach weicht geschickt dem Halfter aus, das die 16-jährige Juni in der Hand hält. Nicht einmal mit Hafer ist er zu locken. Die Stuten Foremka und Aria lassen sich bereits von ihren Reiterinnen den Hals tätscheln. Sie scheinen sich auf den heutigen Ausritt zu freuen und folgen willig zum Sattelplatz. Danek bleibt lieber auf der Koppel.

Friedlich grasen die Pferde auf den Weiden des fast 20 Hektar großen Hofs im westlichen Teil Masurens in Polen. Viele von ihnen haben keine schöne Vergangenheit, sind nur knapp dem Tod entronnen. „Die meisten Pferde kaufe ich vom Schlachter – als Kilo-Ware", erzählt Eulalia Wojnics, Junis Mutter.

Die Besitzerin des Gnadenhofs lebt mit ihrer Familie und über 90 Tieren in der Nähe des Dörfchens Piecki (Peitschendorf). Seit über 20 Jahren rettet die Pferdeliebhaberin Tiere von der Straße, vor Tierquälern – und vor dem Metzger. „In Polen hat Pferdefleisch eigentlich gar keine Tradition", erklärt sie. „Die Schlachtpferde werden vor allem nach Italien und Frankreich verkauft." Polen ist neben Belgien und Holland ein bedeutender Produzent von Pferdefleisch. In den einstigen Zuchtställen für Trakehner stehen heute vor allem schwere polnische Kaltblüter. Rund 500 Kilogramm setzen Fohlen im Jahr an – für die Bauern ein besserer Fleischertrag als bei der Aufzucht von Rindern.

Ihre Pferde kauft Eulalia als Kilo-Ware. Sie entrinnen damit dem Schlachter.

Im südpolnischen Skaryszew findet einmal im Jahr der größte Pferdemarkt Europas statt, erzählt die Tierschützerin. Keine Veranstaltung mit rassigen Reitpferden, sondern seit 1433 der größte Umschlagsort für Schlachtpferde. Die Händler pferchen hunderte Tiere aus Osteuropa, Belgien, Holland und Deutschland zusammen. Oft haben die Pferde einen strapaziösen Transport hinter sich. Skaryszew ist nur ein Zwischenstopp auf ihrer langen Fahrt, die meist beim Schlachter endet.

„Ich kann nicht alle misshandelten Tiere retten", ist sich Eulalia Wojnics bewusst. Sie schaut auf die benachbarte Weide, wo ein gerade mal zwei Jahre alter Wallach grast. „Er stand bis vor kurzem eingezwängt und verwahrlost in einem dunklen Loch und sollte an einen Metzger verkauft werden." Der Gerettete hebt den Kopf, schnaubt und trabt davon. Juni führt inzwischen Srocka zum »

Eulalia Wojnics liebt ihre Schützlinge sehr.

Links: Auf dem Hof der Tierschützerin leben auch Ponys. Rechts: Danek hat heute keine Lust auf einen Ausritt und will sich nicht einfangen lassen. Also darf er auf der Koppel bleiben. Er hat ja genug Kollegen.

Gleich und gleich gesellt sich gern: Die beiden Schimmel mögen sich.

Stall, die wohl mehr Lust als Danek auf einen Ausritt hat. Die Tiere, die fast das ganze Jahr über auf der Weide und im angrenzenden Wäldchen verbringen, werden liebevoll gestriegelt, gesattelt und getrenst.

Im Sattel von Eulalias Schützlingen geht es am langen Zügel vorbei an Hühnern, dem Chinesischen Schwein Lali und Esel Lopez, der wegen einer Fehlstellung der Hufe beim Schlachter gelandet ist. Das Grautier teilt sich mit ein paar Ziegen und Schafen die Weide. Cola, die Hundemischung aus Collie und Berner Sennenhund, begleitet die Reiter ein kurzes Stück.

Eulalia Wojnics reitet an der Spitze der Gruppe. Ihre Pferde sind auch für ungeübtere Reiter sicher. So kann sie guten Gewissens vom Sattel aus erklären, wie man sich im Trab bei jedem zweiten Tritt leicht aus dem Sattel hebt, um den Pferderücken zu entlasten. Longenstunden für Anfänger bietet Eulalia aber ebenso an wie Reitstunden auf dem Platz, Kutschfahrten und geführte Wanderritte. Die Pferde von Eulalias Tierstiftung sind Profis im Gelände. Quer über dem schmalen Waldweg liegt ein Baumstamm. Ein Pferd nach dem anderen hüpft übers Hindernis – und alle Reiter sitzen noch aufrecht im Sattel.

Wo sich Fuchs und Hase gute Nacht sagen, spielt Zeit keine Rolle.

Dann entdeckt Eulalia einen Fuchs, der ein paar Meter entfernt durchs Unterholz huscht. „Im Winter sind auch immer wieder Wölfe zu hören“, bemerkt sie. Hier sagen sich fast sprichwörtlich Fuchs und Hase gute Nacht. Es rattern nur wenige Fuhrwerke über die kleinen, oft unbefestigten Straßen. Die Natur hat sich ihre Ursprünglichkeit bewahrt. In den Wäldern sind neben Rehen und Wildschweinen auch Wisente, Elche, Luchse und Dachse zu Hause. Das alte Laub der Birken vom vergangenen Herbst und Kiefernnadeln rascheln unter den Hufen der Pferde, die immer wieder mal versuchen, an das frische Grün der Bäume zu gelangen. Ab und zu müssen die Reiter sich ducken, um den tieferhängenden Ästen auszuweichen.

Die Pferde kennen ihren Weg. So können die Reiter entspannt die Schönheit ringsherum genießen. Blau schimmert ein See durchs Dickicht. Schilf und Binsen säumen das Ufer, lange Holzstege führen übers Wasser. Der Wind kräuselt die glatte Oberfläche.

Durchs benachbarte Zehn-Seelen-Dorf Babieta fließt die Krutynia. Dort gibt es auch eine Kanustation. Das Kajak ist neben dem Reiten eine weitere Möglichkeit, die besondere Langsamkeit in Masuren zu entdecken. Die beliebteste Wasserroute Polens, die sich mal wild, mal sanft über 100 Kilometer bis zum Fluss Pisa schlängelt, kann in einer Mehrtagesfahrt hinunter gepaddelt werden.

Die Pferde gehen wieder im Schritt, schnauben entspannt. Ein seltenes Gefühl von Freiheit breitet sich aus. Zeit, die im Alltag immer zu wenig da ist, spielt gerade keine Rolle. Auch Eulalia Wojnics schweigt und unterbricht ihre Erzählungen über die Heimat. In Masuren als ehemalige Region Ostpreußens sind deutsche und polnische Geschichte untrennbar miteinander verwoben. Eulalia selbst spricht perfekt deutsch.

Der Ausritt neigt sich dem Ende entgegen, über eine staubige Eichenallee geht’s zurück zum Hof. Abgesattelt werden die Pferde auf die Weide entlassen und mischen sich wieder unter ihre Freunde.

Auf dem benachbarten Scheunendach klappert Storch Wojtek sein Abendlied, der inzwischen den Winter lieber hier verbringt, anstatt in den Süden zu fliegen. Die Sonne verschwindet langsam hinter den Baumwipfeln und taucht die Tiere in goldenes Licht. Auf einer Bank sitzend kann man das Schauspiel bis zum letzten Sonnenstrahl genießen. Die Pferde wandern in den Wald. Nachtruhe im Schutz der Bäume. ■

REITEN IN DEN MASUREN

ANREISE: Ab Frankfurt nach Warschau gibt es Flüge ab 50 Euro. Von Warschau bis Mragowo braucht der Zug rund vier Stunden. Alternativ sind es mit dem Mietwagen rund 230 Kilometer. Die Busfahrt mit Deutsche Touring bis Mragowo dauert rund 18 Stunden und kostet ab 50 Euro; Abholung von Mragowo möglich.

ÜBERNACHTUNG TIERSTIFTUNG EULALIA: Zyzdrojowa Wola 6, 11-710 Piecki, Tel. +48 606-648799 Fam.zim./Nacht inkl. HP pro Pers. ab 55,- Euro. Ferienwohn./Nacht ab 100 Euro. Frühst. ab 10 Euro pro Pers., Abendessen ab 15 Euro. Details unter **www.reiten-in-den-masuren.de** oder **www.eulalia.pl**

ESSEN UND TRINKEN: In Masuren öffnen viele Restaurants erst im Juni. In Städten wie dem rund 20 Kilometer entfernten Mragowo (Sensburg) gibt es Lokale, die ganzjährig geöffnet sind.

Weitere Infos unter: **www.polish-online.com/polen/staedte/danzig-westerplatte.php**

Bereich aus urheberrechtlichen Gründen gegenüber dem Original geändert